FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG

Kultur

SEITE 44 · MITTWOCH, 28. JANUAR 2009 · NR. 23

Auf ein Glas mit der Grünen Fee

Neue Bilder von Kaya Theiss bei Hühsam

Nach dem ersten Glas, heißt es bei Oscar Wilde, sehe man die Dinge so, wie man sie gerne hätte. Nach dem zweiten Glas meist so, wie sie nicht sind. Am Ende aber, und das sei das eigentlich Schreckliche, sehe man sie so, wie sie wirklich sind. Allerdings sind Kaya Theiss' aktuelle Bilder, die derzeit in der Offenbacher Galerie Hühsam (Frankfurter Straße 61) zu sehen sind, zwar wie eh und je bei dieser Malerin ein wenig abgedreht und voller angedeuteter Geschichten. Doch dann lässt sie uns einfach stehen. Umringt von barocken Zwergen etwa, in Labyrinthen und vor in Stein gehauenen Fabelwesen, in den Niederungen der Celebrities und in abenteuerlichen Zimmerpflanzendschungeln. Oder gar in der pittoresken Kuckucksuhrenseligkeit des Schwarzwalds.

Allein, auch nach dem dritten Glas, um in Oscar Wildes Bild von der Wirkung des Absinths zu bleiben, ist hier nichts, wie es scheint, bleibt doch alles offen. Denn nicht Anekdote noch Eklektizismus ist ihr zentrales Thema. Vielmehr erweist sich Theiss immer wieder als Erzählerin in der Tradition der Moderne. Dabei ist es „der kleine Schritt von der Natur in die Magie", wie Klaus Gallwitz die Arbeiten der 1959 in Washington geborenen Malerin unlängst charakterisiert hat, „vom Gegenstand in die Verzauberung, von der Stimmung in eine suggestive Ironie", der diese Welt zusammenhält, in einem Wort: die Kunst der Malerei. Das galt freilich schon für frühere Serien der zunächst in Russland klassisch realistisch ausgebildeten Künstlerin wie den zahlreichen „Beifahrern", für die neuerdings wieder komisch ihr Werk bevölkernden „Möpse", mit denen sie vor zehn Jahren in Thomas Hühsams Galerie debütierte, oder all die Schafe der vergangenen Jahre. Angesichts von Theiss' aktuellen Bildern aber will es beinahe scheinen, als leerten Malerin gerade wie Betrachter die drei Gläser Oscar Wildes – Magie und Trugbild und Ernüchterung – gleichsam in einem Zug.

Palmen, Sphinx und Niagarafälle, Zwerge und antike Helden, Tulpenbeete und ein stiller See finden sich in diesen Wunsch- und Wunderwelten. Vor allem aber hat nun der seltsame Zauber dieser Bildwelten buchstäblich ein Gesicht. Sieht man als guten oder bösen Geist und flink die Szenerie durcheilend die sprichwörtlich gewordene „Grüne Fee" van Goghs, Verlaines und Baudelaires: Absinth höchstselbst, die Muse der Boheme, im sportlich jugendlichen Joggerdress. Nur hat sie offenbar gerade keine Zeit, in diesen Paradiesgärtlein auch nur ein wenig zu verweilen. Und verschwindet – eins, zwei, drei im Sauseschritt – mit einer Schachtel Aspirin. Was bleibt, ist die Magie des Augenblicks. Und die passende Gelegenheit, noch einmal nachzuschenken.

CHRISTOPH SCHÜTTE

Bis 30. Januar. Geöffnet von 15 bis 20 Uhr.